

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Verlagsamt
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsamt
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 229.

Dienstag, 2. Oktober 1917, abends.

70. Jahrg.

Angaben 10^{1/2}
Preisangelegenheit.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,55 Mark, monatlich 85 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags anzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für die Erscheinung an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile (7 Spalten) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; gelbdruckter und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 30 Pf. feste Taxe. Demöglicher Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Betrieb der Druckerei, der Verleger oder der Besondereinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigentel: Wille im Ditzsch, Riesa.

Verordnung

über die Verordnung der sächsischen Tierhalter mit Heu und mit Stroh.

Auf Grund der Verordnungen des Bundesrats über den Verkehr mit Heu und Stroh vom 12. Juli 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 599) und über den Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 2. August 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 685) wird folgendes bestimmt:

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Soweit das Heu oder Stroh nicht für Heereslieferungen sichergestellt worden ist, unterliegt der freie Handel mit Heu und mit Stroh keinerlei Beschränkungen, als denjenigen, welche im nachstehenden angegeben sind. Insbesondere dürfen die Kommunalverbände die freie Ausfuhr von Heu und von Stroh aus ihrem Bezirke unter keinen Umständen verhindern.

§ 2. Tierhalter, welche auf den Auktions von Heu oder Stroh angewiesen sind, erhalten von ihrem Kommunalverbande eine Landesverkehrsarte, welche im ganzen Lande gültig ist. Gegen Abgabe dieser Landesverkehrsarte sind sie berechtigt, von jedem Erzeuger das Heu oder das Stroh aufzukaufen, auf welches die Verkehrsarte lautet. Der Verkäufer hat die Abschnitte der Verkehrsarte je nach der gelieferten Menge abzutrennen und als Ausweis für sich aufzubewahren. Die Abgabe von Heu oder Stroh ohne Marken ist verboten.

§ 3. Wenn ein Tierhalter seinen Bedarf an Heu oder Stroh ganz oder teilweise durch Selbstherzeugung oder Ankauf (auch aus alter Ernte) bereits vor Inkrafttreten der Verordnung gedeckt hat, so ist ihm bei Ausstellung der Landesverkehrsarte dieses Heu oder Stroh anzurechnen und entsprechend weniger an Verkehrsarten auszuweisen. Möglichenfalls ist eine entsprechende Anzahl der Abschnitte von der Landesverkehrsarte abzuschneiden.

II. Kleinverkauf.

§ 4. Als Kleinverkauf gilt der Verkauf in Mengen von täglich insgesamt nicht mehr als 30 Zentnern, wenn das Heu oder Stroh unmittelbar an den Verbraucher abgegeben, und zur Beförderung bis zum Verbrauchsort weder die Eisenbahn noch der Wasserweg benutzt wird.

§ 5. Wird im Kleinverkauf das Heu oder das Stroh vom Erzeuger frei Betriebsstätte des Erwerbers geliefert, so können die in den Bundesratsverordnungen festgesetzten Höchstpreise gefordert werden, andernfalls ermäßigen sich die Preise um 20 Mark für die Tonne.

§ 6. Dem Händler, der das Heu oder das Stroh im Kleinverkauf an den Verbraucher abgibt, darf abgesehen von dem in den Bundesratsverordnungen festgesetzten Handelszuschlägen ein besonderer Kleinhandelszuschlag gewährt werden. Die Höhe dieses Zuschlages ist von den Kommunalverbänden festzusetzen, sie darf in den Städten von mehr als 50000 Einwohnern für Heu 1,70 Mark, für Stroh 1,50 Mark, für den Zentner und in den anderen Kommunalverbänden 1 Mark für den Zentner Heu und 0,90 Mark für den Zentner Stroh ab Lager oder Eisenbahnwagen nicht übersteigen.

Dieser Zuschlag umfasst Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren, sowie alle Arten von Aufwendungen, nicht aber die Auslagen für die Fracht einschließlich der durch Zusammenstellung kleinerer Lieferungen zu Sammeladungen nachweislich entstandenen Vorfrachtkosten.

III. Straf- und Ueberrangbestimmungen.

§ 7. Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wer insbesondere Heu oder Stroh erwirbt, ohne im Besitz einer Verkehrsarte zu sein, oder Heu oder Stroh ohne

Marken abgibt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 8. Als Heu im Sinne dieser Verordnung gilt auch Grummet.

§ 9. Als Häcksel gelten dieselben Bestimmungen wie für Stroh.

§ 10. Die §§ 9 und 11-14 der Ausführungsverordnung vom 14. August 1917 zur Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Heu und die Abänderungsverordnung dazu vom 17. August 1917 treten außer Kraft.

§ 11. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Dresden, am 22. September 1917.
Ministerium des Innern. 1620 II B II 4649

Brennspiritus-Bezugsmarken

werden Donnerstag und Freitag, den 4. und 5. Oktober in unserer Volkshalle ausgegeben. Es können nur die Inhaber der Ausweise Nr. 1-650 eine Bezugsmarke erhalten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 2. Oktober 1917. Fnd.

Erhebung über die Herbstkartoffelernte 1917 betr.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain vom 28. September 1917 — Riesauer Tageblatt Nr. 228 vom 1. Oktober 1917 — fordern wir hiermit alle Kartoffelerzeuger in der Stadt Riesa auf, die Aufzeichnungen der täglichen Kartoffelerntenergebnisse erstmalig am 5. Oktober aufzurechnen und das Ergebnis spätestens bis zum 6. Oktober 1917 vorm. 9 Uhr im Rathaus hier — Zimmer Nr. 4 — zu melden.

Von Sämlingen werden die Angaben gegen Zahlung einer Gebühr von 1 Mark bezogen.

Die Listen sind von den Kartoffelerzeugern bis zum Schluß der Ernte weiter zu führen.
Der Rat der Stadt Riesa, am 2. Oktober 1917.

Nr. 157 bis 168 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1917 sind hier eingegangen und können in der Rathauskanzlei eingesehen werden.

Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschlag im Flur des Rathauses ersichtlich.
Der Rat der Stadt Riesa, am 2. Oktober 1917. Fnd.

Mulzholzversteigerung auf Warbacher Staatsforstrevier.

Gasthof „zum Zschlenhof“ Roffen, Mittwoch, den 10. Oktober 1917 vorm. 10 Uhr: 1443 ft. Stämme, 58 ft. u. 2 bu. Klöber vom Kahlschlag in Wt. 85.
Kgl. Forstrevierverwaltung Warbach u. Kgl. Forstrentamt Augustsburg.

Vertilgung des Sächsischen.

Riesa, den 2. Oktober 1917.

Das Schicksal des Volkes ist dein eigenes.

Von Robert Schmidt, Mitglied des Reichstages, Sekretär der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Die siebente Kriegsanleihe wird um die Gunst der Geldgeber, sie wendet sich an den kleinen Sparer, wie an den großen Kapitalisten; sie vermischt keine Gabe, aus allen Volksschichten will sie die Mittel aufzutragen, um das heimische und fremde Land des Widerstandes zu beleben. Wir bringen ihr keine feindliche Zuneigung entgegen, denn sie vergrößert die Last der Schuldlosigkeit, in die uns der unglückliche Krieg hineintrifft. Wer gegenwärtig gibt es kein Bogen und Bogen, an der Grenze steht der Feind, der jede Schwäche unseres Volkes rücksichtslos ausnützt, der mit seinen Millionenheeren, wenn er über die deutschen Grenzen hinwegzöge, die Werte vernichtet, die höher stehen würden, als die Schuld, die wir uns aufzuladen.

Vor uns steht das düstere Bild, wie es in den deutschen Ländern aussehen würde, wenn die großen Industriezentren zertrümmert, das Land in eine Einöde verwandelt, Land und Völkerei kahllos daniiederlägen. Wäre es nicht tiefertraurig für uns und unsere Nachkommen, wenn wir auf einer solchen Trümmerstätte das neue Deutschland aufbauen müßten? Solange wir noch den Schutz aufrechten können gegen die Gewalten, die Deutschland wirtschaftlich und kulturell vernichten wollen, soll es geschehen. Das Schicksal des Volkes ist dein eigenes! Mit der Vernichtung der Industrie und des Handels, mit der Verwüstung des deutschen Aders würde die deutsche Arbeiterschaft tief in ihrer sozialen Stellung sinken. Arbeitslosigkeit und niedere Löhne würden die deutsche Arbeiterschaft in ihrer Lebenshaltung hinabschieben auf das Niveau der rückständigsten Völkerschaften, die heute in buntem Gemisch den Heerzug unserer Feinde gestützt haben.

Davor wollen wir das deutsche Volk bewahren, es wird die Güter, die es in Fleiß und harter Arbeit schuf, nicht denen überlassen, die mit gierigem Verlangen nach dem Besitz deutscher Lande trachten.

Wer es vermag, wird der Kriegsanleihe seinen Anteil überweisen; es wird von ihm kein Opfer verlangt, denn die Vergünstigung, die ihm für seine Spargrößen geboten wird, ist höher, als ihm von irgendeiner anderen Stelle für sichere Anlage in Aussicht steht. Da unsere Feinde den Friedenserwartungen unzugänglich sind, jedes Friedensangebot mit lautem Kriegsgelächter beantwortet, so müssen die Mittel herbeigeschafft werden, die zur Verteidigung des Landes, zur Hilfe für notleidende Familien, zur Unterstützung der Witwen, Waisen und Invaliden erforderlich sind. Wer nicht die Kriegsanleihe

unserer Feinde stärken will, der muß zum Erfolg der Kriegsanleihe beitragen.

— Verleihungen. Es wurden verliehen: das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens dem Hauptmann Felner (Feldart.-Regt. 32) im Feldart.-Regt. 78, dem Oberlt. d. R. Weidbach (Feldart.-Regt. 32) in einem Inf.-Feldart.-Regt., dem Oberarzt d. R. Müller im Wion. Bat. 22, die silberne Militär-St. Heinrichs-Medaille dem Vizewachtm. Vogel im Feldart.-Regt. 68.

— Dindenburgsgedenktage. Ihre Anteilnahme an dem heutigen 70. Geburtstag Dindenburgs gab unsere Vemohrerschaft durch reiche Flaggen der Häuser zu erkennen. Auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz und auf dem Albertplatz fand Platzmusik statt. Auch in den Kasernen wurde der Bedeutung des Tages gedacht, der Nachmittag war dienstei.

— Fernsprechanschl. erhielten: Däverich, Max, Gutsbei, Braunk, 225; Anke, Otto, Gänle-Großdla., Hengroba 5, Riesa, 565; Landwehrm.-Jastr.-Bataillon Riesa XIX 32, an der Wasankalt 9, 40;

Soldatenheim, Friedr.-Auguststr. 9, 110.
Der Fernsprechanschluß für das Hotel Kaiserhof hat jetzt die Anschlussnummer 688.

— Sächsischer Künstlerhilfsbund. Mit Genehmigung des Kgl. Ministeriums des Innern plant der Bund zur Stärkung seiner bereits von vielen Seiten in Anspruch genommenen Unterklassen die Veranstaltung einer sächsischen Künstlerhilfswoche und zwar voraussichtlich im Anfang des nächsten Jahres. Im Mittelpunkt dieser Woche sollen in allen sächsischen Theatern sorgfältig vorbereitete und künstlerisch vollendete Festschauführungen stehen. In Orten, die keine Bühnen haben, sollen große Konzerte und Vortragsabende stattfinden, bei denen hervorragende Kräfte der drei sächsischen Musikzentren Dresden, Leipzig und Chemnitz mitwirken werden. Daneben wird aber die Verwertung einer neuen und fruchtbareren Idee, die schon in Dänemark mit bestem Erfolg erprobt worden ist, der Veranstaltung einer besonderen Wela geben und hierdurch starke Anziehungskraft ausüben. Es sollen nämlich sogenannte Umschautage bestimmt werden, mit der Aufgabe, weiteren Kreisen eine Fülle von sonst kaum zugänglichen Lebenswürdigkeiten aller Art zu erschließen. In diesem Zweck gelangt für einen billigen Preis ein Gutsschein zum Verkauf, das auch sonst noch mancherlei wertvolle Gaben in sich birgt. Bei dem letzten Umschautage, der vor wenigen Wochen in Kopenhagen stattfand, sind 50000 solcher Gutsscheine innerhalb 48 Stunden verkauft worden! Schon dieser Erfolg beweist, daß es sich bei der geplanten Künstlerhilfswoche nicht um eine der üblichen Wohltätigkeitsveranstaltungen handelt, bei denen in der Regel die Leistung der Gegenleistung nicht entspricht. Vielmehr liegt es in der Natur der Sache, daß sie dem Helfer wirkliche Bereicherung bieten. Näheres

wird der Sächsische Künstlerhilfsbund demnächst bekannt geben.

— Warnung vor vorzeitigem Verkauf von Kriegsanleihe. Immer wieder wird berichtet, daß gewissenlose Händler unerfahrenen Besitzern von Kriegsanleihen, insbesondere auf dem Lande, die Stücke meist unter Wert herauszulocken versuchen, um sie zu höheren Preisen wieder zu verkaufen. Vor solchen Anläufen wird dringend gewarnt. Es sei darauf hingewiesen, daß die Reichsbankanstalten jederzeit, wo ein wirtschaftliches Bedürfnis zum Verkauf vorliegt, unmittelbar von dem Zeichner Kriegsanleihestücke bis zu 1000 Mark zum Ausgabekurs von 98 Prozent abzüglich der üblichen Verkaufsgebühren ankaufen.

— Dindenburgsgabe. Der 2. Oktober, der Geburtstag unseres Dindenburg, ist heute und wird zukünftig vom deutschen Volke als ein Nationalereignis feierlich gefeiert werden. Wenn wir uns Dindenburg vorstellen, leben wir ihn stets inmitten seiner Truppen, mit denen er durch harte, blutige, doch siegreiche Schlachten zu einem unüßlichen Helden zusammengelassen ist. Wollen wir also unsern Dindenburg ehren, ihm danken, so müssen wir, ihn kann nur erkennen, was aus seinen tapferen Kampfgenossen mit Anteil wird. Darum ist uns in der Dindenburg-Gabe eine erwünschte Gelegenheit geboten, den Geburtstag unseres größten Helden in einem Sinne zu gedenken, der ganz seinem edlen Gemüte entspricht. Alle Gaben sollen als Volkes Dank- und Ehrengabe in die Hände des Geburtstagsfestes geleitet werden, damit er nach seinem Ermessen darüber, zum Besten seiner Feldherren verfügen kann. Wir haben die feste Zuversicht, daß wir unsern Dindenburg nicht höher ehren können, als indem wir ihm mit der Geburtstagsgabe zugleich unser unbegrenztes Vertrauen zu seiner väterlichen Bestimmung für das Heer ausdrücken. (Ziele auch den Ankauf in vorliegender Nummer.)

— Kgl. Kesselbrennerei. Da die Frage der Bewertung der Kesselbrennerei für die Textilindustrie als gelöst angesehen werden kann, ist die Kesselbrennerei jetzt auf eine neue Grundlage gestellt worden. Eine am 2. Oktober 1917 veröffentlichte Bekanntmachung W. 11. 1900. 9. 17 K. R. V. beschlaghaft sämtliche gezeichneten Kesselbrennerei, sächsische Kesselbrennerei und Kesselbrennerei sowie die Abfälle dieser Gegenstände. Gestattet ist die Veräußerung und Verwertung der beschlagnahmen Gegenstände an die Kesselbrennerei-Verwertungsgesellschaft, Berlin, Schönebergstraße 65/66, oder deren Bevollmächtigte. Ferner ist die Veräußerung, Verwertung und Verwertung der beschlagnahmen Gegenstände erlaubt zur Erfüllung von Aufträgen von Seeres- oder Marinebehörden, für die ein von der Kriegsmarine-Abteilung genehmigter Beleg vorliegt, oder auf Grund eines amtlichen Freigabebescheides. Endlich ist es gestattet, die gezeichneten Kesselbrennerei zu trocknen, jedoch bleiben die getrockneten Stengel beschlagnahmen. Die Verwertungsgesellschaft behält ferner die Befugnis vor, von Kesselbrennerei und Kesselbrennerei sowie von deren Abfällen

... auch wirtschaftlich vorzuziehen vermögen.

Die deutsche Papiergarnindustrie auf neuen Wegen.

Wie sich die deutsche Industrie im allgemeinen in einer bemerkenswerten Anpassungsleistung vielfach auf die gänzlich veränderten Verhältnisse eingestellt hat, wie nach hundertfachen Richtungen an Stelle der vorher benutzten Rohstoffe Ersatzstoffe verwendet wurden, mit denen häufig Erzeugnisse hergestellt worden sind, die allgemein, auch im Auslande Anklang und Abnehmer fanden, so hat auch die Textilindustrie in erhöhtem Maße einen Ersatzstoff gefunden, nämlich das Papier. Zwar bestand in Deutschland schon vor dem Kriege eine Papiergarnindustrie, aus deren Erzeugnissen die verschiedensten Gegenstände angefertigt worden sind, aber so schnell und in einem so bedeutenden Umfange, wie wir dies jetzt beobachten können, konnte sich dieser Industriezweig doch nur unter dem Mangel an Textilrohstoffen entwickeln, der vornehmlich während der beiden letzten Jahre, nach dem Ausbruch der in Deutschland lagernden Textilrohstoffe eingetreten ist. Bereits zu Anfang dieses Jahres waren in Deutschland annähernd 400 000 Spindeln in Tätigkeit, mit denen Papiergarn hergestellt worden sind. Diese Zahl hat sich seitdem wiederum ganz wesentlich erhöht, und in absehbarer Zeit wird bereits mit annähernd einer Million Spindeln gerechnet, die in der Papiergarnindustrie in Betrieb sein werden. Künftig soll namentlich der Vermehrung der Feingarnspindeln eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Mit deren Vermehrung ist auch eine verstärkte Erzeugung von Papiergarnen verbunden, die zur Herstellung feinerer Waren Verwendung finden können.

Schon heute werden die Papiergarne in einer sehr mannigfaltigen Weise verarbeitet. Teppiche, Kauter, Handtücher, Sätze, Decken, Markttaschen, Wandstoffe, Vorhänge, Matratzenstoffe, Tischentwürfe, Säuren, Kleider, und noch viele andere Sachen, alles wird aus Papiergeweben hergestellt. Es kann schon heute mit Sicherheit angenommen werden, daß sich dafür noch viele andere Verwendungsmöglichkeiten finden werden. Und voraussichtlich werden diese Erzeugnisse aus Papier nicht nur ein vorübergehender Notbehelf sein, sondern diese Erzeugnisse werden sich dauernd einbürgern. Namentlich dort, wo es nicht so sehr auf die unbegrenzte Haltbarkeit ankommt, wo Papierstoffe denselben Zweck erfüllen, wie Stoffe aus Baumwolle, Jute usw. wird die Nachfrage nach den Waren der Papiergarnindustrie auch nach Beendigung des Krieges bleiben. Da diese Industrie erst am Anfang ihrer Entwicklung steht, ist außerdem zu erwarten, daß ihre Fabrikate noch weiterhin verbessert und an Brauchbarkeit erhöht werden. Sicher haben wir in der Papiergarnindustrie einen Industriezweig vor uns, dem noch eine große Zukunft in Aussicht gestellt werden kann, der uns zu einem Teil von überflüssigen Rohstoffen unabhängig machen kann und der zugleich neue Ausfuhrmöglichkeiten eröffnet. Es ist ja nicht das erste Mal, daß ein landwirtschafter Krieg und schimmere wirtschaftliche Störungen auf dem Weltmarkt dem bescheidenen Erwerbsleben Vorteile bringt. Es sei hier nur an die Juteindustrie und an die Baumwollindustrie Deutschlands während der Kontinentalperiode erinnert. — Nebenfalls darf man der weiteren Entwicklung der deutschen Papiergarnindustrie mit großem Interesse entgegensehen. Macht sie auch fernerhin Fortschritte wie in den letzten Jahren, so wird aus ihr noch ein recht bedeutender Zweig des deutschen Erwerbslebens.

Sächsisches Rente und Staatsschuldbuch.

Die Vernehmung des sächsischen Staatsschuldbuchs zur Eintragung dreiprozentiger Rente macht stetige Fortschritte. Eingetragen waren am 30. September 1917: 17 Millionen Mark oder rund 26,6 v. H. der einträgsfähigen Staatsschuld. Immerhin scheinen die großen Vorteile des Staatsschuldbuchs noch zu wenig bekannt zu sein oder nicht gebührend gewürdigt zu werden. Wer das Staatsschuldbuch benutzt, ist geschützt gegen Verluste durch Verfall, Diebstahl oder sonstigen Abhandlung der Schuldverschreibungen oder Rinsbogen.

Die Eintragung von Forderungen und deren Verwaltung erfolgt gebührenfrei, nahezu kostenlos ist der Zinseszins im Giro-Postüberweisung- und Scheckverkehr, ebenso genießen die in Schuldbuchangelegenheiten vorkommenden Rechtsgeschäfte weitgehende Stempel- und Gebührenfreiheit. Neuerdings werden auch die Benachrichtigungen über Einträge und Löschungen im Staatsschuldbuch, überhaupt alle Schreiben in Schuldbuchangelegenheiten, auf Kosten der Staatskasse portofrei überfandt. Staatsschuldbuchforderungen können ganz oder teilweise in Lombardverlehen verpfändet werden. Außerordentlich erleichtert wird die Veräußerung über Forderungen in Todesfällen, wenn man eine zweite Person neben dem Forderungseintrager läßt, die nach dessen Tode der Staatsschuldbuchverwaltung gegenüber die Gläubigerrechte ausüben befugt ist. Soldatenfall braucht nicht ein Erbsein, sondern nur die Sterbeurkunde des Gläubigers vorgelegt zu werden. Vereinfacht ist auch sonst der Nachweis der Erbvererbung.

Besonders eignet sich das sächsische Staatsschuldbuch zu solchen Vermögensanlagen, bei denen es auf Sicherheit, Bequemlichkeit und Billigkeit ankommt. Dabei ist seine Benutzung namentlich Vormündern, Verwaltern von Stiftungen und sonstigen Vermögensmassen, ferner solchen Verwaltungen zu empfehlen, die einen stetigen Charakter tragen, oder bei denen gewisse Vermögensstücke eine feste Anlage bilden, z. B. Sparkassen und Versicherungsanstalten öffentlicher und privater Art.

Auskunft in bezug auf das Staatsschuldbuch erteilen bereitwillig die Staatsschuldbuchhalter in Dresden, Ständehaus, Auguststraße. (Geschäftszeit von 8 bis 3 Uhr), sowie außerhalb Dresdens die Hauptstellen für Schuldbuchfragen in Rottenthorstraße in Leipzig, Hauptstellen in Chemnitz, Plauen und Jindau sowie die Stationsstellen der Sächsl. Staatsbahnen mit Ausnahme derjenigen in den genannten fünf Städten. Diese Dienststellen verabsorgen unentgeltlich ein Merkblatt, das alles Wissenswerte über das Staatsschuldbuch und den Zinseszins enthält, ferner ausführliche amtliche Nachrichten über die sowie Vorzüge nebst Mustern zu Anträgen und Füllen auf Wunsch Anträge aus. Das Merkblatt und Vorzüge nebst Mustern zu Anträgen können auch bei den Reichspostanstalten in Sachsen unentgeltlich bezogen werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 2. Oktober 1917.

Die Papstnote.

Genf. Die französischen Bischöfe hatten an den Papst ein Schreiben gerichtet, in dem sie gegenüber den Friedensverhandlungen des Papstes die politischen Forderungen Frankreichs vertraten. Der Kardinal Staatssekretär Gasparri hat darauf dem Bischof von Valencia eine Antwort zukommen lassen, in der er Punkt für Punkt nachweist, daß sich der Papst in seiner Friedensnote bemüht hat, einen günstigen Frieden für Frankreich und Belgien zu bringen.

Deutscher Generalstabsbericht.

(Amtlich.) Großes Generalquartier, 2. Oktober 1917. Westlicher Kriegskampfen.

Operative Zusammenfassung.

In der Mitte der kanadischen Front war der Artilleriekampf stark, zwischen Langemarck und Dolebede mehrfach zu heftigen Trommelfeuerkämpfen gesteigert.

Morgens entrieffen unsere Sturmtruppen den Engländern am Solgonwalde, nördlich der Straße Wening-Obern, in etwa 5 Kilometer Tiefe Kampfgelände, das gegen mehrmalige starke Gegenangriffe behauptet wurde. Küher erheblichen blutigen Verlusten blühte der Feind Gefangene ein.

Operative Zusammenfassung Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Solifons nahm die Kampfintensität der Artillerien zu. Vor Verbun war der Feuerkampf im Anschluß an ein erfolgreiches Unternehmen auf dem Omer der Waas lebhaft. Bei Besonvaug drangen morgens Infanterie-Stoßtruppen mit Mörsern bis in die hinteren Linien der französischen Stellung, zerstörten dort die Grabenanlagen und führten mit mehr als 100 Gefangenen in die eigenen Stellungen befehlsgemäß zurück.

Auf dem Westlichen Kriegskampfen und an der Maschontischen Front blieb bei geringer Gefechtsintensität die Lage unverändert. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Genf. Kardinal Staatssekretär Gasparri erklärte in einem Schreiben an den Bischof von Valencia, die Bapstnote solle den Anspruch auf Entschädigung für die in Nordfrankreich begangenen Verbrechen nicht auf. Jedoch weist der Kardinal auf die ungeheuren Schwierigkeiten hin, nachträglich festzustellen, welche Schäden demwille von den deutschen Militärbehörden angerichtet wurden. Dann gibt er Frankreich zu bedenken, ob es den Krieg, wenn auch nur um ein Jahr verlängern wolle, um den Gefas für die Verwüstungen in Belgien und Nordfrankreich von Deutschland zu erlangen. Nach der Ansicht des Papstes müßte Belgien und Nordfrankreich unverzüglich und vollständig geräumt werden. Was Belgien-Verträge anbelangt, so entschuldigt sich Gasparri gewissermaßen für den Papst: Der Papst habe doch unendlich einen anderen Vorschlag machen können als den einer gütlichen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Ein freundschaftlicher Beschluß französischer Sozialisten.

Bern. Die Berner Blätter melden: Der sozialistische Verband des Rhône-Departements forderte aus dem Departementskongreß einstimmig die unersättliche Wiederaufnahme des internationalen sozialistischen Lebens, sprach sich mit großer Wärme gegen die Annahme der Kriegskredite durch die sozialistischen Deputierten aus, verurteilte die Diktatur der Wehrmacht auf der Londoner Konferenz der Arbeiter und verlangte, daß die Stockholmer Konferenz so schnell wie möglich zu Stande komme.

Frankreich gibt den militärischen Sieg auf.

Basel. Der Pariser Mitarbeiter der Waller Nachrichten schreibt: Die Deereleitung der Entente hat lange an die Möglichkeit eines rein militärischen Sieges geglaubt. Heute ist man der Ansicht, daß der wirtschaftliche Faktor der Hauptfaktor ist, daß der militärische Sieg erst möglich ist, wenn der wirtschaftliche Faktor voll gewirkt hat. Der Glaube an die Möglichkeit eines rein militärischen Sieges stütze sich auf die für den Frühling d. J. zahlenmäßig erreichte Ueberlegenheit auf der Westfront. Die Erfahrungen der Frühjahrsoffensive des Generals Rivelle haben aber gezeigt, daß angesichts der deutschen Abwehrmethode diese Ueberlegenheit nicht ausgenutzt werden kann.

Der König von Italien an der belgischen Front.

Rotterdam. Aus La Haye wird gemeldet, daß der König von Italien am Sonnabend die belgische Front besuchte. Er wurde von König Albert empfangen und besichtigte besonders den Abschnitt von Ypern. Bei der Besichtigung explodierte ein Geschos ganz in der Nähe des Königs. Der Luftdruck warf den König zu Boden. Er erlitt jedoch keinerlei Verletzungen.

Unruhen in Tschkent.

Petersburg. (Melbung der Petersb. Telegr. Agentur.) Nach einem Telegramm aus Tschkent hat eine Gruppe politischer Agitatoren sich nach dem Verlassen einer Versammlung als revolutionäres Komitee proklamiert, sich der Gewalt über die Stadt bemächtigt, zwei in der Stadt liegende Regimenter auf ihre Seite gezogen und erklärt, die vorläufige Regierung nicht mehr anzuerkennen. Die muslimanische Bevölkerung blügte dieses Vorhaben nicht und ist bereit, ihm Widerstand entgegenzusetzen. Sie wird dabei von den Schülern der Militärschule unterstützt, welche die Festung Tschkent besetzt haben. Alles dies macht den Ausdruck blutiger Unruhen wahrnehmlich. Ein telegraphisch abgefaßtes Ultimatum der vorläufigen Regierung, das Unterwerfung fordert, wurde von den Rebellen zurückgewiesen. Gestern abend hat die vorläufige Regierung eine Erklärung veröffentlicht, in der sie mittelst, daß sie den Kommandanten der Truppen des Bezirks Kagan, Koronnikow, zum Generalkommissar von Tschkent ernannt und genügend Truppen zu seiner Verfügung gestellt habe, um die Unruhen mit Gewalt zu unterdrücken.

Der internationale Gewerkschaftskongreß.

Bern. (Melbung der Schweiz. Depesch-Agentur.) Der internationale Gewerkschaftskongreß wurde Montag Vormittag eröffnet. Erklären sind aus Deutschland der Vorstand der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, Bauer und Sassenbach sowie 6 Vertreter einzelner Gewerkschaften, aus Dänemark 3 Vertreter (unter Führung von Madsen), aus Schweden 3 (Windquist), aus Oesterreich 6 (Huber), aus Ungarn 2, aus Norwegen 2, aus Holland 1 (Lindbeck), aus Italien und Frankreich, die sich angemeldet hatten, niemand. Den Franzosen sind die Plätze verweigert worden. Am heutigen Dienstag haben die Arbeiten des Kongresses begonnen.

Bern. Die Entente hat nicht nur ihren eigenen Angehörigen verboten, sich nach Bern zu begeben, es steht jetzt fest, daß sie auch alles getan hat, was in ihren Kräften stand, um den Neutralen die Durchreise unmöglich zu machen. Schriftliche wie telegraphische Einladungen, die z. B. nach Spanien gegangen sind, gelangten nicht in die Hände der Empfänger. Die Spanier, die bereits vor Monaten ihre grundsätzliche Zustimmung zu der Tagung erklärt hatten, müssen vermutlich garricht, daß die Veranstaltung tatsächlich stattfindet. Dant der entgegenkommenden Haltung der Mittelmächte, die nicht nur ihren eigenen Arbeitervertretern die Reise bewilligten, sondern auch Holländern und Skandinaviern die Durchreise genehmigt hatten, ist die Tagung sterblich reich bedacht. Die erste kurze Sitzung am Montag war der Erzielung geschäftlicher Angelegenheiten gewidmet.

Holland hält seine Schiffe in Indien zurück.

Amsterdam. Handelsblatt meldet aus Batavia: Alle Frachtdampfer des Rotterdamer Lloyd und der Niederland-Waarschapp erhielten den Auftrag, einige Wochen in den indischen Häfen die Weisungen der Direktion in Holland abzuwarten, da es ungewiß ist, was die beteiligten Staaten zu tun beabsichtigen.

Unterbrechung der schwedischen Kohlenzufuhr.

Stockholm. Die „Dagens Nyheter“ aus Amsterdam erzählt, verließen die Engländer die Kohlenzufuhr nach Schweden aus Rotterdam zu unterbinden. Im Laufe von 14 Tagen wurden nicht weniger als 8 schwedische Kohlenkähne, die sich auf der Primreise aus Holland befanden, von den Engländern aufgebracht und nach Grönland geschleppt. Auch ein Dampfer, der von Schweden nach Holland fuhr, wird vernichtet und dürfte das gleiche Schicksal haben.

Erhöhung der Mobilisation.

Magdeburg. Aus unterrichteten Kreisen wird dem Korrespondent der „Frankf. Zeitung“ zuverlässig berichtet, daß die Kriegsgerechtheitsgrundsätze ihre Gerechtigkeit erklärt hat, entsprechend den Preisverhältnissen den Mobilisation zu erhöhen. Auch die Lagergelder sollen erhöht werden.

Vermischtes.

Das unpatriotische Frankreich. In der englischen Presse findet sich der folgende, äußerlich humoristische, in Wirklichkeit aber ernsten Bedingungen entsprechende Aufsatz: „Angesichts der erheblichen Verminderung der Zahl praktischer Ärzte, die infolge der Mobilisation der jungen Ärzte und der hieraus sich ergebenden Ueberlastung der hängengebliebenen Mediziner immer mehr zunimmt, werden die Kranken aufgefordert, nur in Fällen allerdingendster Notwendigkeit den Rat eines Arztes einzuholen. Es ist sehr wünschenswert, daß das Publikum zur Vereinfachung des sanitären Dienstes und zugunsten der allgemeinen Gesundheitsverhältnisse streng darauf achtet, sich keine Krankheit zuzuziehen, die eine lange, schwierige und kostspielige Behandlungsweise erfordert. Das englische Volk kann seinen Patriotismus auf ganz hervorragende Weise dadurch beweisen, daß es sich während der Dauer der Feindseligkeiten mit den üblichen kleinen Krankheiten begnügt, als da sind Influenza, Neuritis, Kopfschmerzen usw., also mit Krankheiten, die meist durch einige lebenswichtige und wohlwollende Worte des Arztes geheilt werden.“ Dazugesügt wird noch, daß auch die Leute in den anderen alliierten Ländern diese Warnung beachten und sich dementsprechend verhalten mögen.

Was der Führer der englischen Heilarmee über Russland erzählt. Nachdem schon die verschiedensten Franzosen und Engländer ihre in Russland gemachten Beobachtungen mehr oder minder ausführlich mitgeteilt haben, schießt sich jetzt auch der bekannte englische Heilarmeeführer Booth bezogen, seine Meinung über die Zustände in Russland bekanntzugeben, wobei allerdings auch er zu keinem anderen Schluß kommt als den, daß die Zukunft des russischen Reiches düster und unklar sei. Booth kehrte nach einem langen Aufenthalt in China und Sibirien über Russland zurück, und trotzdem er bei den vielen Revolutionen und Gegenrevolutionen in China Gelegenheit hatte, sich in der Betrachtung ungeläuter und unsicherer Verhältnisse zu üben, war er doch verblüfft über die Zustände, die sich ihm in Russland darbieten. „Die Russen“, so erklärt er, „sind ein reichendes Volk, und sicherlich wären sie zu großen Dingen fähig, wenn — ja wenn sie bloß gute Führer hätten. Statt dessen haben sie aber nur schlechte Führer.“ Das ganze Uebel kommt nach der Ansicht von Booth von der „Landvolk Anarchie“, denen man nach dem Sturz des Zarismus das Ueberbleibsel der Grenzen erlaubte. Diese völlig gewissenlose Leute seien durch das ganze Land gestreut, um ihre irdischen Freundschaften zu verbreiten. Die Heilarmee unterhält in Petersburg ein Kinderheim, aber selbst dortin kamen und kommen auch jetzt noch fortwährend weibliche Propagandisten, um den etwas größeren Kindern zu erklären, daß sie weder ihren Vätern noch ihren Lehrern, am wenigsten aber den Offizieren der Heilarmee Gehorsam entgegenbringen sollen. Diese Schüler haben die Berechtigung geerbt, ihre Professoren selbst wählen und selbst entlassen zu dürfen, wie es ihnen „Ausfällen“ beliebt. Auch von dem sogenannten „Bataillon des Lobes“, das bekanntlich ausschließlich aus Frauen besteht, weiß Herr Booth zu erzählen. „Diese Amazonen“, führt er aus, „haben jede eine kleine Platte mit Gift ins Feld mitgenommen, um sich eher zu töten, als in Gefangenschaft zu geraten, laufen in großer Zahl zu den Versammlungen der Heilarmee. Sie sind durchaus nicht so wild, wie vielfach angenommen wurde, bei den Heilarmeegebeten kann man manche unter ihnen Tränen der Rührung vergießen sehen.“ Die russische Seele“, führt Herr Booth schließlich aus, „ist zu den größten Gegensätzen bereit, sowohl zu Vereinerung und anspornendstem Verhalten wie auch zum schamlosesten Verfall, ja leider selbst zur verdammtwertesten Wildheit. Sie mag zu allem fähig sein, nur zu einem ist sie völlig unfähig: sich selbst zu regieren. Sie muß sorgsam und stehbewußt geleitet werden, und das es daran fehlt, ist eben das tragische Verhängnis. Sie gleicht der Volksmenge in den Dramen Shakespeares, die dem Brutus, gleich nachdem er Cäsar für die Freiheit geopfert hat, zuruft: „Brutus, werde Cäsar.“ So ruft ein großer Teil des Volkes dem Despoten und seit kurzem Diktator gewordenen Kerenski zu: „Kerenski, sei Zar!“ Die Angehörigen des Sowjet, die über Nacht verfügten, sind leider trunken und verwirrt von den Ideen und Sophismen des Westens, die den Russen niemals Bild gebracht haben und jetzt im Begriff sind, Russland dem vollkommenen Ruin entgegenzuführen.“

Die Kathedrale von Okenbe, die soeben das Opfer einer englischen Beschießung geworden ist, ist das herrlichste Bauwerk der Stadt, dessen Besuch von den zahlreichen Gästen des kanadischen Baderortes niemals unterlassen wurde, obwohl die Kirche auf kein höheres Alter zurückzuführen vermag. Die St. Peter- und Paulskirche, wie die Kathedrale eigentlich heißt, wurde in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts nach den Plänen des Architekten de la Conter in gotischem Stil aufgeführt und erst 1907 vollendet. Die Kathedrale galt als Gefas für die im Jahre 1896 abgedrannte alte Kirche, von deren Pfeilern nur noch die Ruine eines Turmes zeugte. Bemerkenswert ist an der Kathedrale von Okenbe hauptsächlich die Grabkapelle der im Jahre 1850 in Okenbe verstorbenen Königin Luise von Belgien, die an die Westseite der Kathedrale steht.

Sport.

Indien-Kampfwettkämpfe, 19. V. R. Morgen Mittwoch, nachmittags 1/4 begegnen sich im Brimdenrundenplatz auf dem schwarzen Platz im Kasernement die Train-Gr. Abtlg. 19 und Kaiser-Wion. Beide Mannschaften haben ihre besten Spieler zur Stelle und wird den Zuschauern ein rechtlicher Wettkampf geboten werden. (Näheres im heutigen Anzeigerblatt.)

Wasserstände.

Ort	Wasser		Höhe		Temperatur		Wind		Wetter	
	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	
1.	28	4	78	84	70	20	81	64	200	148
2.	28	2	78	84	70	20	81	64	200	179

Die bis mir an ...
Karhoff
 ...
Wagner
 ...
Wagner
 ...
Wagner
 ...

Die bekannte ...
 ...
Frau Ida Stori
 ...
Paket gefunden
 ...

Kaiser- und Volksdank Weihnachtsgabe 1917

für die Kämpfer an der Front.
 Geldbeträge nehmen die durch Blaufat kenntlich
 gemachten Hahntellen entgegen.

Vereinsnachrichten

M. G. Militär-Verein Riesa I. Freitag, den 5. Oktober,
 abends 8 Uhr Monats-Versammlung im Kronprinz.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Anton Adolf-Verein für Riesa u. Umgegend.
 (Frauen- und Jungfrauenclub.)
 Donnerstag, den 4. Oktober 1917, nachm. 4 Uhr
 Monatsversammlung in der Konditorei Wüblich zu Riesa
 mit Vorlesung über Hindenburg. — Wichtigste Besprechung.
Der Vorstand.

Fußball-Korps-Wettkämpfe

d. XIX. A.-K.
 Zwischenrunden-Zweit in Riesa.
 Mittwoch, 3. Okt. 17, nachm. 3³⁰ Uhr auf dem
 Exerzierplatz (Schwarzer Platz) zwischen
 Oschager u. Sedanstr.
 Train-Exerzier-Abteilung 19
 gegen Exerzier-Abteilung 22.
 Unterhaltungs-Musik während des Spiels
 vom Hornisten-Korps, Ex.-Pion.-Batt.
 Eintritt für Militär 10 Pf. — Zivil 20 Pf.
 Vertrag nicht d. Ex.-Pion.-Batt. zu.
 Einlass für Zuschauer durch Kasernen-Tor, Ost-
 Oschagerstr. Siehe auch Sportnotiz.

Achtung! Schlachtpferde!
 sucht jederzeit zu kaufen. Bei Nachschichten
 schnell zur Stelle. Bes. Transporthilfe.
 Weiterverkauf findet nicht statt.
Albert Mehlhorn, Gröba.
 Telefon Riesa Nr. 685.

Gebrauchte Güter jeder Art,

gleichviel ob zerissen
 oder schmutzig.
Badleinenwand und Bindfaden
 kaufe jeden Posten gegen sofortige Kasse. Zahle von der
 Reichsdruckerei vorgeschriebene Uebnahmepreise.
 Von Kindern wird nicht gekauft.
Annahmetag: Freitag, den 5. Oktober 1917,
 bis 4 Uhr nachmittag Hauptstr. 54, im Laden.
Oswald Horn, Sachhändler.
 Von der Reichsdruckerei zugelassener, für die Amtshauptmann-
 schaft Greibitz allein berechtigter Verkäufer von Gütern.
 Bei anderen Posten komme auswärts.

Rach fast zwei Jahre langer Unge-
 mlichkeit erlitten wir die schmerz-
 liche Nachricht, daß unser herzlichster,
 sonniger Sohn und Bruder
Anton Schmidt
 bereits am 1. Febr. d. J. in Saposch, Gouv.
 Hsasan, einem Lungenerleiden erlegen ist. Seit seiner
 Gefangennahme am 8. Nov. 1915 hat er kein
 Lebenszeichen von sich geben können, und es ist
 auch schwer anzunehmen, ob ein Schreiben von
 uns in seine Hände gelangt ist. Wie schwer mag
 ihm da sein Scheiden geworden sein!
 In tiefer Wehmut und Trauer geben wir
 dies allen unseren lieben Verwandten und Bekann-
 ten hiermit bekannt.
 Gohls, am 30. September 1917
Martha Schmidt
 nebst Kindern und übrigen Leidtragenden.

Lieferkühler erlitten wir die schmerz-
 liche Nachricht, daß unser herzlichster,
 sonniger Sohn und Bruder
Curt Dölitzsch
 Soldat im Inf.-Regt. Nr. 103
 am 28. September c. dem Bäckereigen zum Opfer
 gefallen ist.
 Riesa, Bismarckstr. 15.
 In tiefer Trauer
Familie Richard Dölitzsch.
 Neuere Zeichen der Trauer werden nicht angelegt.

Aufruf

zu einer öffentlichen Geldsammlung für eine Hindenburg-Gabe.

Am 3. Oktober 1917 feiert unser allverehrter Generalfeldmarschall von **Hindenburg** und **Wendeborn** seinen 70. Geburtstag. Das ganze deutsche Volk schaut an diesem Tage mit heißem, unaussprechlichem Dank und tiefster, ehrerbietiger Liebe auf den verehrten Jubilar. In vielen Herzen wird daher auch das Verlangen erwachen, diesen Dank und diese Verehrung nicht nur mit Worten zu äußern, sondern auch mit einer Tat zu beweisen.

Unter dem Ehrenpräsidium Seiner Excellenz des Herrn Reichskanzlers hat sich ein Ehrenauschuß gebildet, der anstrebt, durch öffentliche Sammlungen und sonstige Veranstaltung im ganzen Deutschen Reich unter dem Namen „Hindenburg-Gabe“ eine Summe aufzubringen, deren Gesamttrag dem Jubilar anlässlich seines 70. Geburtstages überreicht werden soll, und der nach bereits erfolgter Verfügung Seiner Excellenz des Herrn Generalfeldmarschalls verwendet werden soll, zur Einrichtung und Unterstützung deutscher Soldaten- und Marineheimat und zur Linderung der Not der deutschen Kriegsgefangenen zu dienen.

In unsere Einwohnerschaft, die schon so oft ihren Opfermut in reichstem Maße bewiesen hat, richten wir die herzlichste Bitte, auch ihrerseits durch zahlreiche Spenden zur „Hindenburg-Gabe“ unserem allverehrten Generalfeldmarschall die Hände füllen zu helfen, damit er sein Werk größter und segensreichster Kriegsfürsorge fördern und unterstützen kann!

Von einer Haus- und Straßensammlung soll abgesehen werden. Mit Genehmigung der Königl. Kreisauptmannschaft Dresden vom 8. September 1917 rufen wir hierdurch zu einer öffentlichen Geldsammlung auf und bitten, die Spenden an die von uns eingerichteten Sammelstellen, die bis zum 6. Oktober 1917 Zeichnungslisten auflegen werden, abzuführen. Geldspenden werden angenommen:

1. in der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt, Filiale Riesa,
2. in der Mitteldeutschen Privatbank, Akt.-Ges., Abteilung Riesa,
3. bei der Riesaer Bank, Akt.-Gesellschaft,
4. bei der Firma G. W. Gaurig,
5. in der Stadthauptkasse,
6. in der städtischen Sparkasse.

Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen!
 Riesa, am 22. September 1917.
Der Rat der Stadt Riesa.
 Dr. Scheider, Bürgermeister.

Kindelose Leute suchen Wohnung
 in Riesa od. Umgegend jetzt od. später od. kleineres Haus zu kaufen oder zu pachten. Angebote unter F Q 816 an das Tagesblatt Riesa.

Kindelose Leute suchen Wohnung,
 mögl. mit Gas, bis 1. 1. 18. Preis 200-250 M. Off. unt. F N 818 an das Tgl. Riesa.

Schöne Wohnung
 von jungen Leuten ver sofort od. später zu mieten gesucht. Offerten unter F J 809 an das Tagesblatt Riesa erbeten.

Einf. möbl. Zimmer
 sofort gesucht. Offert. unt. F O 814 an das Tgl. Riesa.

Einige Wohnung,
 3 oder 4 Zimmer, Küche u. Zubehör (ev. Garten), für 1. Jan. 1918 oder früher zu mieten gesucht. Angebote erbeten.
Frau Postsekretär Friedel
 in Glaschütte i. Sa.

Gut möbliertes Zimmer
 von Fräulein Nähe Georgplatz in Gröba gesucht. Offerten unter F K 810 an das Tagesblatt Riesa erbeten.

Junger Herr sucht möbl. Zimmer
 mit Gas oder elektr. Licht. Offerten unter F P 818 an das Tagesblatt Riesa.

Besser möbl. Wohn- und Schlafzimmer
 zu vermieten. Zu erfragen im Tagesblatt Riesa.

Möbliertes Zimmer
 zu vermieten. Zu erfragen im Tagesblatt Riesa.

Al. gef. Kind
 wird in liebev. Pflege genommen. Näheres zu erfragen im Riesaer Tagesbl.

Mädchen
 als Aufwartung gesucht. Am Technikum 2, Spielstraße.

Für 1. Nov. suche ich ein
 nicht unter 20 Jahre altes, sauberes und zuverlässiges **Hausmädchen**
 mit guten Kochkenntnissen. Vorzuziehen zwischen 9-11 Uhr vormittags.
Frau Kommerzienrat Schönherr,
 Kaiser-Franz-Josephstr. 8 b.

Aufruf!

Draußen tobt noch immer der Weltkrieg. Unsere herrlichen Kämpfer schützen mit Leib und Leben das geliebte Vaterland. Unvergänglichem Dank sind wir ihnen allen schuldig, aber nur in beschädneter Weise können wir ihm Ausdrück verleihen.

Das kommende Weihnachtsfest sei uns der Anlaß dazu. Selbst wenn es, wie wir alle hoffen, im Reichen des Friedens leben sollte, würden unsere Heldengauen das schönste deutsche Fest fern der Heimat erleben müssen. An uns ist es, ihnen eine echte deutsche Feyer zu bereiten.

Alle müssen wir bedenken mit einer Gabe der Liebe und des Dankes. Doch dazu sind große Summen nötig. Darum gebe jeder nach seinen Kräften, schübe niemand die teureren Belten vor! Alle Not der Heimat ist ein verschwindendes Nichts gegenüber der Todesbereitschaft unserer Kämpfer zu ihrem Schutze.

In der Erkenntnis, daß nur die Zusammenfassung aller Kräfte zum Ziele führen kann, ist beabsichtigt, alle Organisationen mit dem unter der Allhöchsten Schirmherrschaft Sr. Majestät des Deutschen Kaisers lebenden

„Kaiser- und Volksdank“
 für Meer und Flotte — Weihnachtsgabe 1917
 zu vereintigen, der seine Entschbung der Anregung unserer großen Führer **Hindenburg** und **Ludendorff** verdankt. — Die Mitwirkung des stellv. Generalkommandos und die Verteilung der Liebesgaben nach dessen Anordnung verbürgen, daß auch nicht einer, der des Kaisers und Volkes Dank verdient, vergessen wird.

Darum gebt, in welcher Form auch die Bitte an Euch herantret, gebt an den Opfertagen, gebt Euren Kindern für die Sammlungen in den Schulen, gebt vor allen Dingen Ihr, die Ihr großen geschäftlichen Nutzen durch den Krieg habt, unaufgefordert und sendet Eure Beiträge an eine der untenstehend aufgeführten Hahntellen!

Die Gaben fließen den im Felde stehenden Angehörigen aus dem Bezirke des XIX. Armeekorps zu.

Das stellv. Generalkommando des XIX. Armeekorps: Der kommandierende General, **gez. v. Schweinitz.**

Der Territorialbelegierte der freitv. Krankenpflege für das **Königreich Sachsen.** **i. R. gez. Riedemann.**

Die **Korpsgeschäftsstelle** für den Bezirk des XIX. Armeekorps, **gez. Kronprinz, Rittmeister d. R. a. D. und Abteilungscommandeur.**

Unter Bezugnahme auf den vorstehenden Aufruf richten wir an die hiesige Einwohnerschaft die ebenso dringliche wie herzliche Bitte, bei der auch in unserer Stadt **Sonnabend, den 6. Oktober 1917** durch Schüler des hiesigen Realprogymnasiums mit Realschule hantfindenden **Straßen- und Hausfassungen** oder an die unten genannten Sammelstellen für unsere Heiden, die für den Frieden kämpfen, reichlich zu spenden.

Eine Garnisonstadt wie Riesa darf und wird nicht zurückstehen, wenn es gilt, zum Besten derer zu geben, die auch zu dieser Stunde für uns alle das Leben einsehen. Wenn dereinst unsere Söhne und Brüder heimkehren, soll keiner zu uns sagen können: „Ihr habt mit Eurer Liebe gefehlt.“

Der **Arbeitsauschuß für Riesa.**
J. A. Bürgermeiste Dr. Scheider.
 Spenden nehmen entgegen: Die Stadthauptkasse, die Stadtsteuerkasse, die Sparkasse und die Bankgeschäfte in der Stadt Riesa.

Die Verlobung ihrer Tochter **Theodora** mit Herrn Dr. Ing. **Hermann Zeising** beehren sich hierdurch anzuzeigen
Kommissionsrat Ernst Bilke
 und **Frau**
Magdalene Bilke geb. Bilke.
 Riesa, Okt. 1917.

Meine Verlobung mit Fräulein **Theodora Bilke**, Tochter des Herrn Kommissionsrat Ernst Bilke und seiner Frau Gemahlin Magdalene geb. Bilke beehre ich mich anzuzeigen
Dr. Ing. Hermann Zeising.
 Mühlhausen i. Thür., Okt. 1917.

Studenmädchen,
 welches im Wägen, Ausbes-
 fern und Zimmerreinigen be-
 wandert ist. Dausbalt 8 em.
 Verloren. Frau J. J. J. J.
 E. Ebert, Radebeul b. Dres-
 den, Sedanstr. 14.

Kindes, ehrliches Mädchen
 welches zu Hause schalen
 kann, für sofort gesucht. Frau
 Köhner, Gefangenen-Küche,
 Sobelwert Gröba.

Osternmädchen
 wird in gute Stelle auf
 Land gesucht. Zu erfragen
 im Tagesblatt Riesa.

Schulmädchen od. -inabe
 zum Begleiten gesucht. Zu
 erfragen im Tagesbl. Riesa.
 Suche f. 15. Okt. zur Pflege
 eines 1 1/2 jährig. Kindes ein
 besseres

Kindermädchen
 nicht unter 17 Jahren. Vor-
 stell. bei Frau Alwine Kauls,
 Radebau, Gut Nr. 1.

Jüngere Kontoristin
 welche Handelschule besucht
 hat, sucht passende Stellung.
 Offerten unt. F 8 811 an das
 Riesaer Tagesblatt erbeten.

Junger Mensch,
 welcher Ostern 1918 die Schule
 verläßt u. Lust hat Fischer
 zu werden, findet gutes Unter-
 kommen bei Felix Witz,
 Fleischermeister, Lommach.
 Sofort zu beachten gesucht
 Nähe der Wion-Kaserne bis zu
2000 qm Feld
 oder Gartenland ev. auch
 Brachland zur gärt. Betätig-
 ung Vermindert. Angeb.
 mit Preis an Geschäftsim-
 mer der Verw.-Komb. Ex.-
 Pion.-Batt. 22.

Haus
 in Rühnrich u. Radebau
 mit 2 und 4 Wohnungen,
 sowie großem Garten find
 preiswert zu verkaufen.
 Baugeschäft
E. A. Müller, Rühnrich.

Schlachtpferde
 sucht stets zu
 kaufen
Osk. Stein
 Rohlslächter, Telefon 288,
 Ein harter
junger Zugochse
 steht zu verkaufen
Gansia Nr. 21.

Starker Läufer
 zu verkaufen
Gröba, Alleestraße 15.

**Zweijähriger
 echter Schweizer
 fornungsfähiger
 Riegenbock**
 steht zur Verfügung. Karl
Ward, Weikner Str. 1.

Eine Melkziege
 ist zu verkaufen. Markt
Sücher, Rühnrich Nr. 40.
 Ein kleiner rothhaariger
Wachtelhund
 zu verkaufen. Schlachthof-
 direktion Riesa.

Dünge-
 mittel mit **Stidhoff u. Hvos-**
 dorfäure abzugeben. **E. G.**
Wauke, Gröba.
 Eine unter Garantie gute
Kartoffelbemaschine
 ist preiswert zu verkaufen
Schmiede Prausky.

Transportabler Herd
 zu kaufen gesucht.
 Offerten unter F N 812 im
 Tagesbl. Riesa niederzuliegen.

Ausgetümmtes Haar
 kauft am höchst. Preise **Herrn**
Schreiber, Bismarckstr. 15a.

Winterkaltpflanzen,
 großen Vorrat, empfiehlt
Alwin Stori, Gärtner.

F. R.
 Morgen Mittwoch, den
 3. Oktober, abends 7,9 Uhr
Aufstellung
 im Schlachthof. Anzug:
 Tuchbluse 1. Teil. Das
 Erscheinen aller Kameraden
 ist notwendig. **D. E.**

Die heutige Nr. umloht
 8 Seiten.

Das Meer- und Luftschiff gibt bekannt: Am Abend des 27. September haben unsere Seefahrer die Abwehraktion beendet und die in diesen Tagen lebenden Torpedoschiffe und U-Boote wirksam mit Bomben belegt. Die einwandfrei beobachtet werden konnte, erhielt eine Vertikalarbeit zwei schwere Bombentreffer und auch die übrigen Ziele gute Einschläge. Der gemeldete erfolgreiche Angriff gegen die italienischen Luftschiffanlagen von Asolo vom 27. September folgte am 29. September abends ein vom gleichem Ort aus getönter Angriff unserer Seefahrer gegen die Luftschiffanlage von Ferrara, dem wieder ein Luftschiff zum Opfer fiel, indem es durch zwei Bombentreffer auf die Decke mit riesiger Stichflamme verbrannte. Am selben Abend wurden auch die Vliegertorpedos von Vontopagnaro wirksam mit Bomben belegt. Der Feind wiederholte am 28. und 29. September abends seine Fliegerangriffe auf Vico, die keinen nennenswerten Schaden privater und militärischer Natur hervorriefen. Eines der italienischen Flugzeuge wurde am 29. September von einem unserer Jagdflieger im Luftkampf über See brennend zum Abstieg gebracht. Die Verluste, 2 italienische Vliegertorpedos, sind tot.

Vom Meer und Luftkrieg.

Das Meer- und Luftschiff gibt bekannt: Am Abend des 27. September haben unsere Seefahrer die Abwehraktion beendet und die in diesen Tagen lebenden Torpedoschiffe und U-Boote wirksam mit Bomben belegt. Die einwandfrei beobachtet werden konnte, erhielt eine Vertikalarbeit zwei schwere Bombentreffer und auch die übrigen Ziele gute Einschläge. Der gemeldete erfolgreiche Angriff gegen die italienischen Luftschiffanlagen von Asolo vom 27. September folgte am 29. September abends ein vom gleichem Ort aus getönter Angriff unserer Seefahrer gegen die Luftschiffanlage von Ferrara, dem wieder ein Luftschiff zum Opfer fiel, indem es durch zwei Bombentreffer auf die Decke mit riesiger Stichflamme verbrannte. Am selben Abend wurden auch die Vliegertorpedos von Vontopagnaro wirksam mit Bomben belegt. Der Feind wiederholte am 28. und 29. September abends seine Fliegerangriffe auf Vico, die keinen nennenswerten Schaden privater und militärischer Natur hervorriefen. Eines der italienischen Flugzeuge wurde am 29. September von einem unserer Jagdflieger im Luftkampf über See brennend zum Abstieg gebracht. Die Verluste, 2 italienische Vliegertorpedos, sind tot.

Verleitet.

Wegen U-Bootsverluste im Sperrgebiet um England: 11000 Tonswertigkeiten. Von den verletzten Schiffen wurden drei große Dampfer aus stark gefährlichem Geleitzug herausgeholt.

Die Ernährung in den Vereinigten Staaten.

Eine Verurteilung über Mithinstimmung in Amerika, die durch ungenügende Umwidmung des Produktionsvermögens wurde, findet sich, wie der „New York Times“ hervorhebt, in der „North American Review“. Diese stellt in einem reaktionären Artikel auf Grund von Mitteilungen aus englischen Feederkreisen fest, daß die öffentlichen Bekanntmachungen über die Verluste durch U-Bootsangriffe unrichtig seien. Die U-Bootschäden sollen viel ernichtlicher sein, als die englischen Behörden eingestehen. In demselben Artikel kann man auch lesen, daß in Kanada ernsthafte Unruhen wegen der großen Verluste der Kanadier auf den Seefahrern der alten Welt — wovon man in der Presse wenig vernimmt — bestehen. Anklagen gegen die Dienstpflicht in Kanada behaupten nämlich, daß die Verluste der Kanadier allein darum so hoch seien, weil die Engländer den Kanadiern die gefährlichsten Aufgaben übertragen. Ferner gibt dieser Artikel, den Oberst George Dorey geschrieben hat, zu erkennen, daß noch viel Unzufriedenheit gegen den Krieg in den Vereinigten Staaten zu überwinden sei. Falls der Krieg gewonnen werden soll, so müßte das nicht England, sondern nur Amerika schaffen. Die Engländer würden sehr erhaunt sein, wenn sie wüßten, wie viele Amerikaner jetzt daran glauben, daß England durchaus nicht für Belgien oder Frankreich, sondern ausschließlich für sich selbst kämpft. Der Verfasser dieses Artikels sieht sogar Uneinigkeit zwischen England und den Vereinigten Staaten voraus, sobald verhältnismäßig hohe amerikanische Verluste bekannt gemacht werden würden.

Die Ereignisse in Rußland.

Der demokratische Kongress in Petersburg. „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Die erste Sitzung des demokratischen Kongresses, die ein Wahlungsprogramm an die Armee betraf, habe ergeben, daß die Majorität über 485 von 1200 Stimmen verfügen.

Kerenski's wankende Stellung. Wie aus Petersburg ergänzend zum amtlichen Bericht über die Eröffnung der demokratischen Konferenz gebrachten wird, zeigte der Verlauf der Verhandlungen mit größter Deutlichkeit, daß die Zahl der Anhänger Kerenski's im bedenklichen Maße abnimmt, und die allgemeine politische Lage Rußlands immer bedrohlicher wird. Kerenski wurde in seiner Rede andauernd durch schändliche Juruse von allen Seiten unterbrochen. Zu den Zwischenrufen der Bolschewiki erklärte er, daß er in seiner Politik nicht allein stehe: falls

er immer noch gegen sie vorgehen könne, werden sie sich erheben, daß sie alle in Rußland und namentlich nicht die Unterwerfung der Bolschewiki finden würden. Nach diesen Worten machten nicht den geringsten Eindruck, sondern wurden von den Bolschewiki mit neuen Jurusen und schändlichen Schlägen aufgenommen. Der Direktor der Bolschewiki-Kammer erklärte, seine Partei habe kein Vertrauen zu einer Regierung mit Kerenski an der Spitze. Das Wiederholen der Erhebung Kerenski's sei allein den Bolschewiki zu verdanken.

Auch der Petersburger Mitarbeiter der „Times“ hält das Verweilen Kerenski's auf seinem Posten für unwahrscheinlich. Kerenski sei auf das Zusammengehen mit den Bolschewiki angewiesen. Diese hätten aber nun bewiesen, daß sie mit ihm nicht zusammengehen wollten; da die Bolschewiki ihn nicht unterkämen, muß er sie bekämpfen. Nach seiner Haltung bei der Erhebung Kerenski's werde es für ihn schwierig sein, bei anderen Parteien Unterstützung in diesem Kampf zu finden. Auch die Bolschewiki nehmen ihm gegenüber eine sehr abweisende Haltung ein.

Französische Wirtschaftskrisen.

Mit der Dauer des Krieges haben sich die Wirtschaftskrisen in Frankreich gehäuft. In der französischen Presse fand sich aus beträchtlichen Kreisen kein entsprechendes Spiegelbild dieser Zustände, jetzt aber sind sie in ein scharfes Licht gerückt durch die Erörterung der parlamentarischen Interventionen. Der Außenminister konnte nicht umhin, sich einnehmend mit der heiklen Angelegenheit zu beschäftigen, und wenn er an die Spitze seiner Darlegungen den Satz stellte: man müsse an eine Erigerung der Erzeugung denken, so ist damit schon das volle Geißel der Volksernährung einleitend gekennzeichnet. Nicht allein, daß der Landwirt durch die verheerendste Bekämpfung schwach besetzter Ländchen durch die Mobilisierungen und die Erfordernisse des Mannschafteverlages Millionen von Arbeitskräften entzogen wurden, es kommt hinzu, daß die Industrie, der ja im Krieg eine hervorragende Rolle zuzuwenden ist, um 120 v. H. mehr Leute, als im Frieden, beschäftigt, für deren Beschaffung ausschließlich die Landwirtschaft herhalten muß. Das alles schafft der Unfindigkeit des Außenministers, man müsse für 1918 beim Getreide mit einem Ausmaß von 58 v. H. rechnen, eine düstere Umrahmung. Besonders wie ein Saitenspiel mutet die Notwendigkeit an, einen gemeinsamen Einkaufsausschuß der Allierten zu bilden, um einen Wettbewerb auf dem amerikanischen Markt zu verhindern. Ein erweiterter Markt für die gegenseitige moralische Einschätzung der Weltveränderer! Daß die Beschaffung von Schiffraum der Regierung der Republik die ärgsten Kummernisse bereitet, versteht sich von selbst.

Roosevelts „Guthkunas“.

Der „Frankfurter Stg.“ wird aus Berlin gemeldet: Aus dem reichen und offenbar lässig wuchernden Schatz seiner Erinnerungen hat Expräsident Roosevelt, amerikanischen Redaktionen zufolge, jüngst bei einem Essen in Chicago eine dramatische Episode zum Besten gegeben, der zufolge er im Jahre 1902 in einer Unterredung mit dem deutschen Vorkämpfer über die Venezuela-Affäre Deutschland mit Krieg gedroht habe. Das Fehlen einer Bestätigung von anderer Seite ist für Herrn Roosevelt umso beunruhigender, als die sämtlichen und zwar sehr ausführlichen Berichte des deutschen Vorkämpfers von Volleben sowohl auch seines Nachfolgers Freiherrn Speck von Sternburg im Gegenstand zur Roosevelt'schen Darstellung nur von einer sehr freundlichen und verständnisvollen Haltung des damaligen Präsidenten in der Venezuelafrage zu berichten wissen. Wenn man somit bei der Erzählung von der Kriegsdrohung auf das Selbständnis des Herrn Roosevelt als einzige Quelle angewiesen ist, so erscheint in dieser Verbindung eine andere Beziehung nicht uninteressant, die Präsident Roosevelt bei der Besprechung der Venezuela-Affäre am 18. Februar 1903 gegenüber dem Freiherrn Speck von Sternburg anfänglich eines gemeinschaftlichen Spazierganges getan hat. Damals erklärte Präsident Roosevelt, die beste Garantie für eine Besserung der südamerikanischen Zustände läge er in der Ausdehnung des deutschen Einflusses, der in Südbrasilien bereits so festen Fuß gefaßt habe. In der Schaffung eines unabhängigen Staates von Deutschen in Brasilien erklärte er die beste Lösung der südamerikanischen Frage. Diese Äußerung Herrn Roosevelts ist allemal durch die gleichzeitigen schriftlichen Aufzeichnungen des damaligen Vorkämpfers bezeugt. Auch ist bei der bekannten Grobheit des Roosevelt'schen Charakters ja wohl nicht anzunehmen, daß er den ihm persönlich nachstehenden Vorkämpfer in einer so hochpolitischen Frage etwas gesagt hat, was nicht seiner inneren Überzeugung entspräche.

Weitere Kriegsnachrichten.

Ein neuer Friedensversuch Wilson's. Die „New York Times“ schreibt: Die Agentur „Volta“ meldet, Präsident Wilson gedente noch vor Ausbruch des Winters einen neuen Schritt zu unternehmen, um Deutschland den ameri-

kanischen Friedenswillen zu demonstrieren. Er werde betonen, daß die Vereinigten Staaten bereit seien, jedes Opfer zu bringen, und daß sie den Wirtschaftskrieg noch Jahre hindurch nach Friedensschluß fortsetzen würden. Andererseits würden die Vereinigten Staaten bereit sein, ein reumütiges Deutschland finanziell zu unterstützen. (Sehr richtig)

Meinungsverschiedenheiten in Amerika. Eine Washingtoner Drohung der „Times“ berichtet von einer Meinungsverschiedenheit der Vereinigten Staaten mit England und Frankreich wegen einiger Handelschiffe, die von letzterem bei amerikanischen Werften bestellt waren, dann aber von der Bundesregierung beschlagnahmt wurden. England und Frankreich hätten sich bemüht, die Freigabe dieser Schiffe oder die Zulage ihrer Freigabe nach dem Kriege zu erlangen. Das amerikanische Schiffsamt aber habe diese Anträge im Einvernehmen mit den unabhängigen Beamten mit der Begründung abgewiesen, daß die im Bau befindlichen Schiffe mit dem Augenblick ihrer Beschlagnahme Eigentum der Bundesregierung geworden seien. Der Berichterstatter empfiehlt, falls England und Frankreich die Sache weiter verfolgen wollten, ein besonders deutliches Vorgehen, da keine Frage so geeignet sei, die Amerikaner aufzubringen, wie diese. Zwar keine Wilson persönlich angeht, nicht sonderlich dazu, amerikanische Interessen auf Kosten der Bundesgenossen zu fördern, aber unrichtig sei die öffentliche Meinung überwiegend dafür, die beschlagnahmten Schiffe zu behalten. Jeder Versuch, die Entschließung des Schiffsamtes umzustossen, würde zweifellos die ausdrückliche Stimmung kristallisieren und Wilson ernstlich hindern, den Krieg weiterzubereiten.

Zur Friedensfrage. Die Antwort der Mittelmächte ist im Wortlaut vom Vatikan den Verbündeten in Erwartung von Gegenüberungen mitgeteilt worden. — Ähnliche russische Kreise bezeichnen es nicht mehr als gänzlich unmöglich, zurzeit in Unterhandlungen über den Frieden einzutreten, weil der psychologische Augenblick in jeder Hinsicht ungünstig sei.

Japan und China. Der Führer der in Amerika weilenden japanischen Mission verkündet auf einem Befehle die Anwendung der Monroe-Lehre auf den fernem Osten. Japan sei bereit, Chinas Unabhängigkeit gegen jeden Außerer zu verteidigen.

In letzter Stunde die Wäse verweigert. Der internationale Gewerkschaftskongress, der gestern in Bern eröffnet werden sollte, wird nur von Vertretern aus den Zentralstaaten, den Niederlanden und aus den Nordstaaten besucht sein. Den Delegierten aus den Entente-Staaten sind nach einem in Bern eingetroffenen Telegramm die Wäse in letzter Stunde verweigert worden.

Die Zeit arbeitet für uns. In einem Gespräch hat der bulgarische Oberkommandierende Sedow erklärt: Heute wie bisher steht unser Soldat unerschütterlich fest auf seinem Posten, wissend, daß er für die gerechte Sache kämpft. Griechenlands Einmischung wird für den Verband nur eine Enttäuschung bilden. Bald werden die russischen Revolutionäre einsehen müssen, daß nur ein baldiger Friede die Revolution retten kann. Der U-Bootskrieg brachte uns unerwartet günstige Resultate und dem Gegner ernste steigende Verluste. Wann kommt der Frieden? Je weniger wir darüber reden, desto besser. Von nun an hängt der Frieden von den Gegnern und nicht von uns ab. Die Zeit arbeitet für uns. Wir müssen ruhig und geduldig das Kriegsende abwarten.

Zur Sehung der Kriegsentscheidung in England. Verstehen die Blätter der Entente genügend, daß die deutsche Armee und die deutsche Flotte noch imstande sind, ungeheuren Widerstand zu leisten, der Welt entgegen zu stehen? In erster Linie, weil die deutsche Heeresarmee von 80 Millionen Seelen selbst einen Kampf ohne Vorkämpfer in der Geschichte liefert. Der Hauptgrund, daß wir Deutschland nicht gelassen haben, ist der, daß hinter dem Rücken seiner Soldaten, Matrosen und Luftschiffe die Heimatarmee steht, die trotz wachsender Beschwerden und mittelbelscher Einschränkungen eine Ausdauer des Willens entwickelt, die fast übermenschlich ist. Sie gehorcht dem Worte, das jetzt in ganz Deutschland über allem steht: „Durchhalten.“ Ich habe seit 8 Jahren und 2 Monaten unaufhörlich nach zuverlässigen Beweisen für die deutsche Niederlage im Innern gesucht, und ich bin gezwungen, zu sagen, daß ich sie heute ebenso wenig entdecken kann, als jemals zuvor. Wenn wir uns die Taten ansehen, die jetzt Tag für Tag in deutschen Familien bei Beginn des vierten Kriegswinteres vollbracht werden, dann werden wir das Geheimnis lösen, warum unser leistungsfähigster Feind noch unbesiegt ist. — Dies schreibt Frederico William Tille in der Daily Mail, ein Mann, der gewiß nicht das deutsche Volk preist, um ihm Ehre zu geben, sondern er tut es, wie aus den sonstigen Ausführungen seines Artikels hervorgeht, um das britische Volk dazu anzuspannen, mit gleicher Bereitwilligkeit die Kriegslasten zu tragen.

Wenn jeder Deutsche täglich

nur 20 Gramm Papier erspart, wird es nie eine Papiernot in Deutschland geben.

Der Mutter Süßne.

Roman von G. Courth-Mahler. 47

„Ja bin bereit,“ sagte sie, und ging mit ihrer Mutter hinaus.

Unter rief Charlotte einen Mann an und gab ihm Befehle, wo er hinfahren sollte. Mit ungenierter Grazie wusch sie sich dann in die Rissen jurid, während Eva austretenden Blick und den Blick geradeaus richtete.

Unter den Linden war lebhafter Verkehr. Die Charlotte voraufgesehen hatte, sog mancher bewundernde Blick an das schöne Mädchen an ihrer Seite. Einige Herren blieben stehen und grüßten; Charlotte dankte sehr liebenswürdig und triumphierte innerlich. Diese Herren hatten sonst an ihr vorbeigesehen. Der Frühl galt entschieden Eva's Schönheit.

Im Tiergarten ritt ihnen ein Herr von distinguiertem Aussehen entgegen. Er war noch jung und hatte ein hübsches, etwas blaues Gesicht. Als er Charlotte erblickte, kniff er die Augen zusammen und wollte zur Seite gehen. Da streifte sein Blick Eva. Er rief die Augen wieder auf, riefte sich unternehmend im Sattel hoch und grüßte dann sehr ausdrucksvoll. Charlotte war wie elektrisiert und dankte lebhaft, während Eva lachend den Kopf neigte. Der Gruß des jungen Mannes erschien ihr so vertraulich.

„Das war Graf Lunden, Eva, ein sehr charmanter Herr, vornehmer Kavallerist.“

„Kavallerist scheint er nicht zu wissen, wie man eine junge Dame grüßt.“ erwiderte Eva mit Unwillen.

„Aber ich bitte Dich, er grüßte doch äußerst liebenswürdig.“

„Ja, zu liebenswürdig, da ich ihm ganz fremd bin.“

„A, Du bist heimlich und spießbürgerlich. Das mußt Du Dir abgewöhnen.“

Eva schweig.

Sie sah mit durstigen Augen in das gelbe Land ringum, und dachte an den Saft in Ostentseide. Es schien ihr, als sei das Licht vergangen, als sie darin gewandelt war.

„Bitte, laß den Auserhalten und promentieren mit mir im Wald in diesen herrlichen Sommergarten hinein.“ bat sie Eva.

Charlotte tat ihr den Willen. Run gingen sie auf dem gut gepflasterten Weg bis zum Spreesanal. Eva sog die Luft in vollen Zügen ein.

Sie ging dann mit ihrer Mutter zum Wagen zurück und die Damen luden nun ohne weitere Umwege zum Zoologischen Garten.

Schon am Eingang hörten sie Konzertweisen herüberklingen, ein Potpourri aus „Carmen“.

Herren und Damen promentierten auf den breiten Wegen um zu plaudern, zu flirten, sich zu amüsieren.

Charlotte steuerte auf das Restaurant zu. In der Weinabteilung fanden sie noch einen hübschen Platz, gleich vorn an der Terrasse. Interessierte und bewundernde Blicke folgten dem schlanken, schönen Mädchen. Einige Herren in der Nachbarschaft pflanzten die Aneinander und Monotel und rüdten sich so, daß sie Eva im Auge behalten konnten.

Charlotte entging nichts von alledem. Sie fraßte und bestellte nachlässig elegant beim Kellner ein Dinner. Kurze Zeit darauf kamen zwei Herren in eleganten Jackettanlagen mit seinen kostbaren Panamahüten vom Hauptweg herüber. Der eine von ihnen, ein schlanker, braungebrannter Dreißiger, dem man ansah, daß er kürzlich aus dem Seebad zurückgekehrt war, sahte plötzlich leicht den Arm des anderen, eines etwas beleibten, untersehten Herrn, der einige Jahre mehr zählen mochte.

„Stopp, Seydell, ich sehe da die Grabow sitzen. Fataler Frauengimmur, laß uns unleseren, ich möchte sie nicht hier sehen.“

Sie blieben wie unschlüssig stehen. Seydell sah angestrengt nach einer anderen als der gedehnten Richtung, während der Schlanke noch einmal verstopften Hinüberdirlngelte.

„Donnerwetter,“ entfuhr es plötzlich bewundernd seinen Lippen.

„Was ist denn, Wendlin?“

„Du, bei der Grabow sitzt ein entzückendes Geschöpf. Wie kommt denn die zu der alten Komödiantin?“

„Wahrscheinlich eine junge Komödiantin.“

„Glaube ich nicht. Entzückendes Dams, seines Gesichts, wenn

hervolles Haar von unbeschreiblicher Farbe, herrliche Augen und scheinbar vollendet schöne Figur.“

„Was denn noch? Komm, Du schlägst sonst hier Wurzel und die Grabow entdeckt uns.“

„Soll sie, mein Lieber, soll sie. Die schöne Begleiterin ändert die Sache. Da plätsche ich mich ran. Vor einer schönen Frau ist Fred Wendlin noch nie ausgehissen. Komm mit, du mußt ich ein paar schöne Augen loslassen.“

Seydell stieß einen pfeifenden Ton aus.

„Na, denn los, hier können wir doch nicht länger stehen bleiben.“

Die beiden Herren schritten nun, scheinbar unbefangen plaudernd, vorwärts, bis sie dicht vor dem Tisch der Damen Halt machten. Wendlin begrüßte Charlotte dann scheinbar sehr überrascht und fragte, ob er mit seinem Freund Seydell Platz nehmen dürfe. Erst als Charlotte strahlend die Erlaubnis erteilt hatte, gab sich Wendlin den Anschein, Eva zu bemerken. Er verneigte sich artig und sah Charlotte fragend an. Diese verstand sofort und stellte vor; „Baron Seydell, Herr von Wendlin, meine Nichte, Fräulein Grabow.“

Die Nichte, wie kommt die Grabow zu so einer Nichte? dachten die Herren überrascht.

Sie nahmen Platz und plauderten sehr anheimlich. Eva bestellte sich nur sehr wenig an der Unterhaltung. Sie empfand die Art, wie sie die Herren betrachteten, peinlich. Seydell beständete sich auf dieses Ansehen, aber Wendlin begann, nachdem er etwas warm geworden war, Eva auf Tod und Leben den Hof zu machen. Sein schmales, scharfes Gesicht zeigte dabei einen Ausdruck, den Eva nicht definieren konnte. Es lag aber etwas in seinem Blick, was sie unruhig machte, und ihr die Rede ins Gesicht trieb. Sie antwortete nur einflüßig auf seine Reden, während Seydell gefällig Charlotte beschäftigte.

Wendlin merkte, daß Eva mit Unhöflichkeit sehr zurückhaltend war, aber das reizte ihn umso mehr. Er hatte seine Unwiderrstlichkeit bei Frauen ausprobiert und leichte Siege galten ihm nicht. Je stiller und zurückhaltender Eva wurde, je stiller ging er vor. Dabei war er immer genug, um zu merken, daß er da sein Durchschneidungsgeschöpf vor sich hatte. Er fand Eva entzückend, anbetungswürdig, und wollte auf jeden Fall Erfolg haben.